



Der Soziologe Matthias Quent stellte sein jüngstes Buch „Deutschland rechts außen“ vor.

GEW Schaumburg setzt deutliche Zeichen gegen Rechts

Matthias Quent und Emil Mangelndorff zu Gast in Stadthagen

Der 30. Januar 1933 und der 27. Januar 1945 markieren entscheidende Ereignisse und Entwicklungen in der deutschen Geschichte: die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler und die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.

Die GEW Schaumburg beteiligte sich in der Kreisstadt an zwei Veranstaltungen, mit denen auf ganz unterschiedliche Weise erinnert werden sollte. Zugleich ging es um die aktuelle Situation in der BRD, wie sie sich etwa in diesen Tagen in Thüringen zeigt, wo CDU und FDP gemeinsam mit der AfD einen Mann der Liberalen zum Ministerpräsidenten wählten. Der Spuk währte nur kurz, auch aufgrund von Protesten außerhalb der Parlamente.

Der Satz hat etwas Banales und zugleich etwas furchtbar Fatales: „Es ist geschehen, und folglich kann es wieder geschehen.“ In der Ehemaligen Synagoge in Stadthagen mahnen diese Worte Primo Levis an die ethische Verpflichtung, alles Menschenmögliche dafür zu tun, dass „es“ nicht wieder geschieht. Gemeint ist nicht nur der Holocaust, gemeint sind bereits alle Ansätze des Antisemitismus.

Der Soziologe Matthias Quent stellte in der Ehemaligen Synagoge vor zahlreichen Gästen sein jüngstes Buch vor, in dem er darlegt, „wie die Rechten nach der Macht greifen“. Levis Worte leiten sein Weltverständnis und sein Menschenbild. Zunächst skizzierte der Autor allerdings gar kein so düsteres Bild von der aktuel-

len Situation in der BRD: Ein Land, in dem eine ganz junge Bewegung Zeichen setzt für eine andere Klimapolitik, orientiert an einer völlig anderen Art zu leben. Auch sei eine klare Mehrheit gegen einen Schlussstrich unter alle NS-Debatten.

Dem steht, so der Referent, nicht nur die AfD mit ihren Wahlerfolgen gegenüber. Quent erinnerte daran, dass „hier bei uns“ 198 Menschen seit 1990 Opfer tödlicher rechter Gewalt geworden seien, vom Einzeltäter wie jüngst in Halle, der ideologisch keineswegs heimatlos ist, bis zum organisierten Rechtsterrorismus wie im Falle des NSU. Quent ist überzeugt, dass alle Formen der Ausgrenzung brutal und sogar verbrecherisch werden könnten wie zur NS-Zeit, wenn damit die Verheißung einhergehe, einem drohenden oder

bereits erlittenen soziokulturellen Abstieg zu entgehen.

Der AfD hält Quent vor, Hass zu schüren, nicht nur mit dem völkisch orientierten „Flügel“. Quent zitiert die einschlägigen Vokabeln vom „Volkstod“, den „Systemparteien“ und dem drohenden „Staatsbankrott“. Am Pranger der Rechten sieht er Migrant*innen und „Gutmenschen“, im Visier habe man multi-kulturell ausgerichtete Strömungen, die freie Kulturszene und den nicht mehr als Religion verstandenen Islam. AfD-Politiker*innen wie Björn Höcke und Alice Weidel hätten ein ähnliches Feindbild wie der norwegische Rechtsterrorist Anders Breivik, doch ihre Waffen seien Worte, Hetzkampagnen und Videos. Dass Vertreter der AfD sich „als Juden von heute“ betrachten, gehört für Quent zu den Herausforderungen, mit der Farbe der Judensterne zu spielen und zu posieren, zu den Geschmacklosigkeiten.

Quent sieht die CDU früher als die CSU in einer Zerreißprobe. Der bekennende Thüringer wagt eine Prognose: „Die Abgrenzung der CDU von der AfD wird in Sachsen-Anhalt zuerst aufweichen.“ Als zynischer Fatalist will er nicht verstanden werden. Sein Werk „Deutschland Rechts Außen“ umreißt auch, „wie wir die Rechten stoppen können“. Quent hofft, dass die Kritiker der potenziellen „Türöffner“ der AfD zu den Etagen der Macht mehr werden und lauter, auf den Plätzen und Straßen, in den Parteien und Parlamenten.

Die AfD ist für ihn nicht „die Stimme des Volkes“, sie nutze aber mit Fleiß vor allem in den sozialen Netzwerken für sich, was viele Bürger umtreibe

wie extrem hohe Mieten, fehlende ärztliche Versorgung und schlechte Schulausstattung. Als Nächstes solle es laut Alexander Gauland (AfD) um die Klimabelastung der deutschen Heimat gehen – sozusagen von den „Schädlingen“ zu den fremdverschuldeten Schadstoffen.

Friedrich Lenz, der in der Synagoge für den Mitveranstalter GEW sprach, konnte als ein Quäntchen Hoffnung verbuchen, dass auch Schüler*innen unter den vielen Zuhörer*innen waren und sich einbrachten mit Gedanken zu neuen „Narrativen“. Quents Wort vom „kritischen Optimismus“ mochten sich nicht alle Gäste vorbehaltslos anschließen.

Am Abend des 30. Januar 1933 zogen SA-Einheiten in Berlin mit Fackeln und scheppernder Marschmusik durch das Brandenburger Tor. Adolf Hitler war am selben Tag zum Reichskanzler ernannt worden. Emil Mangelsdorff ist damals erst acht Jahre alt. Am 30. Januar 2020 erinnert er sich immer noch genau daran, was seine Mutter zum Triumph der NSDAP und den siegestrunkenen Radiomeldungen sagte: „Jetzt gibt es Krieg!“

Auf Einladung der GEW, des Fördervereins Ehemalige Synagoge, der IG Metall und der Alten Polizei gastierte das Emil Mangelsdorff-Quartett an diesem besonderen Gedenktag in der gut besuchten Aula des Ratsgymnasiums. Die Nazis hatten den Jazz schon länger als „Niggermusik“ diffamiert, weiß Mangelsdorff zu berichten, Goebbels' Propagandamaschine hetzte mit Macht und leider auch mit viel Erfolg gegen „entartete Musik“.

Das Auditorium erfährt im „Gesprächskonzert“ vom Versuch, trotz

aller Repression etwas Swing und Dixieland zu spielen. Es kam zu Verhören bei der Gestapo. Das Schlimmste drohte. Musik von der Art, wie sie die Büsching Street Band zur Begrüßung des Ehrengastes unter der Leitung von Andreas Meyer darbot, wäre für den jungen Emil sicher ein Traum gewesen: frisch, angstfrei und furios hingelegt. Für Mangelsdorff aber endete der Albtraum der Welt in Jahren russischer Kriegsgefangenschaft.

Im Konzertteil legte der 95-Jährige seine Solopartien mit leichter Hand hin. Eben noch mit Gehhilfen befasst, gleiten seine Finger über die Klappen. Er lacht. Alles wird leicht. Der Atem trägt den dunkel getönten Auftakt von „Only Love“. Der Komponist Charly Parker wird gewürdigt als Meister schwarzer Musik. „Stolen Moments“ von Oliver Nelson stimmt der gefeierte Altsaxophonist an, als wollte er einen späten Sieg feiern über die Nazis und zugleich vor so viel Jugend zum Widerstand ermutigen gegen deren heutige finstere Nachfahren.

Dass Mangelsdorff sich mit den drei erstklassigen Musikern Thilo Wagner (Piano), Jean-Philippe Wadle (Kontrabass) und Axel Pape (Schlagzeug) auf Tournee begeben hat, zeigt: Der Mann will hungrig machen auf noch mehr Musik dieser Qualität, die mitreißt und Grenzen überwindet. Applaus und Jubel lassen den betagten Musiker strahlen wie ein Kind. Die Funken entfesselter Musik sprühen nur so am Ende dieses denkwürdigen Tages.

Volkmar Heuer-Strathmann